

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Kinder

Der Muttertag.

In einer Schulklasse fragte die Lehrerin am Montag nach dem Muttertag ihre Zweitkläbler, was sie denn der Mutter am Sonntag für eine Freude gemacht hätten.

Schoggi hatte die einen - gar viele - ihr gebracht; Straußlein pflückten ihr wieder andere ... Liane schon streckt einer eifrig seine Hand auf und als zum Schluss die Lehrerin fragte: „Nun Susi, was hast du denn Deiner Mutter geschenkt?“ steht er stramm und strahlend auf: „Ich hab' er'ne zünftige Chus' gäl!“

brohlichen Zeit zu sprechen. Sein tiefes Vertrauen, daß die Schweiz auch unter wachsenden Schwierigkeiten ihre Freiheit bewahren könne, wenn alle zur Hilfe und zum Widerstand bereit sind und dadurch dem Land die Achtung des Auslandes erhalten, wirkt ermutigend. „Ich nehme als selbstverständlich an, daß die Frauen in der Armer ihre Pflichten dem Lande gegenüber in derselben Art auffassen wie die Soldaten.“ Aber auch die vielen Frauen, die während der monatelangen Abwesenheit des Mannes in stiller Pflichterfüllung verheiratete Väter auf sich nehmen, wie die Bäuerinnen, die Geschäftsfrauen, die Mütter, sie leisten durch ihr tapferes Durchhalten der Heimat unerschöpfliche Dienste. Nach einem interessanten Exposé über die Art des heutigen Krieges und die Möglichkeiten für die Schweiz, ihre besondere Aufgabe auch in einem neuen Europa zu erfüllen, weist Herr Jelin darauf hin, daß unsere Aufgabe sich nicht etwa darin erschöpft, daß wir unsere bisherige Geborgenheit und Sorglosigkeit als Zweck unseres Staates aufzufassen, sondern daß wir unsere Kinder und Kindeskiner ein Ziel des Lebens hinstellen, für das sie es wert sind zu werden, ihr Leben zu leben. Dieses Ziel kann sich nur aufbauen auf den Grundlagern unseres Landes und darin bestehen, daß unser Volk im Glauben an Gott nach christlicher Orientierung streben soll, indem die geistigen Werte des Abendlandes, das Gute beim Abend vorausgesetzt wird und jeder sich dementsprechend dem Gemeinwesen verpflichtet fühlt. Stehen wir auf dieser Grundlage, so dürfen wir wohl als Schweizer einem neuen Europa etwas Eigenes bieten. In diesem Geiste haben auch die Frauen ihre besonderen Aufgaben, und unter ihnen wieder der FHD. Es gibt schon eine Reihe von Diensten, die der FHD heute, ohne daß wir im Krieg stehen, erfüllen kann. Es wird nötig sein, daß der FHD überall dort eingesetzt wird, wo Männer für den eigentlichen Frontdienst freigegeben können. Die fremde Erfüllung dieser Aufgaben ist hart, und die schöne wirtschaftliche Zusammenarbeit bedarf der FHD eine wertvolle Schulung, auch eine Charakterbildung.

Am Schluss spricht der Chef der Abteilung FHD, Herr Oberst Sarasin, noch zu „unsern lieben Eltern“. Es werden sich drei Arten zum FHD: da sind einmal diejenigen, die sich in einer Aufwallung der Begeisterung für den Dienst zur Verfügung stellen. Sie sind auf dem richtigen Wege, dürfen sich aber nicht ermutigen lassen, wenn hart heldenhaften Taten nur beweisende und oft im Stillen geleistete Pflichterfüllung von ihnen verlangt wird. Andere werden sich, weil sie eine interessante Zeit verbringen; sie wurden jedoch hauptsächlich entlassen, wenn denn die Fremde und oft langweilige Dienstpflicht kärglich von ihnen gefordert wurde. Für eine dritte Kategorie, die überhaupt nicht in den Krieg gehen, eine rechte FHD muß nichts anderes wollen, als der Heimat dienen, dann bringt sie den richtigen Geist mit.

Es darf nicht vergessen werden, daß der FHD eine noch sehr junge Institution ist und erst im Werden begriffen ist. Man darf noch nicht alles von ihm verlangen. „Was erwartet ich selbst vom FHD?“ so stellt nun der Referent die letzte Frage. Er darf sagen, daß im allgemeinen seine Erwartungen sich erfüllen, daß neben viel Erfreulichem, das er erleben durfte, allerdings Un erfreulichem weit hinter dem Positiven zurückbleibt. Es herrscht im ganzen ein guter Geist im FHD; es ist unsere Aufgabe, den echten Geist der Heimat und der treuen Pflichterfüllung im Dienste am Vaterlande weiter zu pflegen.

dem Muttertag zurücktritt, einen Kleinen auf den Knien und ein Mädchen im Rücken erwölbe und der Regen. Unter Mias und Donner noch es den ganzen Tag hermit. Das Wasser rann in die Rinnen hinein. Die Kleider triffen und mit frohen Blößen triffen sie den Regen und Frauen herum, und die Kinder wälzen sich in der Sonne, unbekümmert um Gefährten. Alles freute sich über das fettere Laß und man trüfte für die Zukunft.

Die Kinder sind gutmütig, aber nach unfernen Beavrien unzerstörbar, ronalia, schmissig und unangehmlich. Die ganz Kleinen wollen immer getragen sein. Wenn sie triffen, bekommen sie die Brust. fällt es den Kindern ein, so schlafen sie bei Tag in einem kleinen Winkel, daacan rennen sie noch um Mitternacht im Sofa herum, oder brüllen abwechselungsweise die Nacht hindurch.

Sind die Männer nachts verlammt, so soll man nicht aus dem Schlaf mit einem weiten Komfahrboutonnis um. Die Frauen sind immer unter Laune und fröhlich. Und wie sie zu tanzen wissen, vor der Kammer, in der die Männer liegen, und die Trommel schlagen! Tam-tam-tam-tam-tam-tam! Sie triffen dazu wie die Bögel, tanzen bis sie vor Erschöpfung umfallen. Wenn man brachten sie den Banditsan bei, und sie laeten, ich machte bestien schon auf. Das Triffen binagen bracht ich nicht fertig.

Um 3.30 Uhr des Morgens ist Laanadi. Männer gehen durchs Dorf, mit dem Kopf in der Hand, was sie mit einem Stein im Munde hervorbringen. Sie poltern an die Hauslöser. Alle Hunde in der Umgebung fangen zu bellen an. Dann kommt die letzte Nachtzeit des Sonnenuntergangs, nicht einmal einen Schluß Wasser, oder eine Nargette. So ist der Ramadan recht eigentlich eine Strapaze, denn

Das von allen Antwendenden stehend gelungene „Mutter“ bei mein Vaterland bildet den Abschluss eines einhölligen Zeremonien, die gewöhnlich befehlet hat, unter den über Laufen FHD bei freudige Gefühl ihrer Verbundenheit in dem hohen Dienst an der Heimat zu stärken. C. R. M.

Marion Anderson

Süde Amerikas erste Soubrette

Marion Anderson, der auch in Europa so hochgeschätzten Soubrette, wurde in ihrer Geburtsstadt Philadelphia die höchste Ehre zuteil, die Künstlerin verliehen werden kann: „The Wolf Award“ mit einem jährlichen Honorar von 10,000 Dollar.

In der Akademie für Musik in Philadelphia hatten sich die höchsten städtischen Behörden, Künstler, Metzger, Wissenschaftler und Juristen eingefunden, um der Feier beizuwohnen. Der Vortagende begrüßte Marion Anderson mit den Worten, daß sie durch ihre Kunst in den letzten Jahren am meisten für den Ruf Philadelphias beigetragen habe.

Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, daß Marion ihren Vater durch den Tod verlor, als sie 12 Jahre zählte. Die Mutter erkrankte, als sie drei Kinder durch den Verlust einer Wäscherin, heute noch lebt Marion Anderson, weilt sie in Philadelphia bereit, in dem kleinen Backsteinbauwerk die vier 32 Jahre geborenen Kinder. Marion Anderson hatte eine harte Geburt. Nach dem Tode des Vaters führte sie schon als Schulmädchen den Hausstand, putzte, nähte, kochte, war dabei fröhlich, sang mit wahrer Leidenschaft. Mit drei Jahren hatte sie angefangen, sechsährig trat sie in der Kirche der Baptisten in der Kirche bei, um kaum 10jährig, in den Kirchenchor der Erwachenden aufzutreten. Kirchenbesucher, auf ihre herrliche Stimme aufmerksam geworden, veranlaßten eine Sammlung für ihre Ausbildung. Durch kleine Gaben kam endlich die Summe von 125 Dollar zusammen, die den ersten Gesangsunterricht ermöglichte. 1927 ging sie nach Europa, um Sprachen zu lernen und um in den verschiedenen Ländern bei ersten Autoritäten zu studieren. Ward darauf konzentrierte sie in fast allen europäischen Großstädten.

Wer Marion Anderson hört, den zieht diese Künstlerin unweigerlich in ihren künstlerischen Bann: hier ist wahres Genie! Bei aller Würde und Größe höchste Einfachheit, nichts Erkinzeltes, schöne laute Natur; tiefste Eingabe an die Kunst - ohne jegliche Eitelkeit und Berechnung. Das Publikum soll Marion Anderson vergehen, in ihr nur die Interpretin Beethoven's, Brahms', Schubert's und der Wagner-Sangeskunst sehen.

Der Dessenliche Wert hat ihr niemals Schaden oder gar Unfortuna gebracht, weil sie nur das Beste erfüllt, ihr der Kunst durch höchste Leistungen zu dienen. Trifft sie aber im Leben mit bedeutenden Persönlichkeiten zusammen, dann wird sie nervös und aufgeregt. Sie erzählt z. B. wie sie bei der ersten Begegnung mit Präsident Roosevelt im Weißen Hause sich auf eine kurze Ansprache vorbereitet habe. Als er sie dann aber mit den Worten begrüßte: „Oh! hello, Miss Anderson, you look like your pictures: don't you?“ sei alle Befangenheit von ihr gewichen, weil die vorbereitete Rede vergehen; und zwei Menschen sprachen zu einander.

Die Feier bei der Verleihung des „Award“ findet in Philadelphia statt Marion Anderson jetzt beglückt. In ihrer Dankrede sagte sie: Die heutige Ehrung geht weit hinaus über meine höchsten Träume. Im Glück will ich jene Künstler nicht vergehen, die gleich mir schwer um ihr Künstlerium zu kämpfen haben. Ich hätte das Geld, welches mit der mir gewordenen Ehrung verbunden ist, für begabte mittellose Talente ohne Ansehen der Rasse, Farbe und des Glaubens, damit sie sich ohne dringende Sorge der Kunst widmen können.“ Dies Verhalten einer Soubrette im Lande, wo man ihr, 1939 in Washington, nur weil sie Soubrette ist, für ein Konzert die Ueberlieferung der Constitution-Dall verweigerte, zeigt von größter Vornehmheit.

Was so selten ist: Künstler und Mensch verbunden, wie Marion Anderson, ist seltener Einheit, erheben sie sich gegenseitig und werden für alle, die sie hören und kennen lernen, zum beglückenden Erlebnis. C. R. M.

niedersinkt kommt zum Schlafen wobei bei Tag noch bei Nacht. Mir binagen läuft man tagüber unermüdetlich mit Speien nach, mit Sichelweiden, die im Döseln schwimmen wie in einer Suppe. Man nötig mit Dattel auf, Delufen, das hausgebundene Brot und die vielen Sorten Fische. Neben Tag wird ein großer Koch voll vieler verschiedenen Ware in den Hof gebracht. Sabias Frau läßt einen Pommer aus einem der Pöhlen, die zum Ausströmen an Stellen hängen, schlägt denselben auf der feineren Tischweide und trambelt ihn mit den Füßen weich, um ihn für mich genießbar zu machen. Ich triffe in wirklich alles, aber auf Kerkennad bekam ich des Guten nicht, und heute eis ich im Hotel nichts als Kohle.

Wenn ich einen Garten hätte

Von Lucie Bernhardt

Wenn ich einen Garten hätte, würde ich, der Not gehorchend, daraus eine Tugend machen und ihn als Pflanzgarten anlegen. Ich beriefe zwar vom Gartenbau gar nichts und müßte erst bei einem Pflanzgarten anfangen. Doch meine Unkenntnis aber stelle ich mir diese Aufgabe jeher lebhaft vor und habe mir schon allerlei wie mit scheinbar Lebenswertes ausgedacht. Ich möchte nämlich etwas wie einen ästhetischen Pflanzgarten haben und ein kleines Beet, neben kulinarischen Pflanzen auch ein paar Blumen zu ziehen, um ihm ein farbiges Gepräge zu geben.

Im Stillen habe ich mir einen Plan ausgedacht, auch auf die Gefahr hin, von einem Nachmann ausgelacht zu werden. Ich denke mit meinen Gemüthsarten, jede mit einem andern Blättergeschmack, daß ich nicht einmache, warum man daraus nicht auch etwas fürs Auge Erfreuliches schaffen könnte. Einen Teil des Gartens würde ich als Kressebeete bebauen, immer ein kleines Feld mit heller, zierlicher Garten- und eines mit der dunkeln größeren Brunnenkresse, schaberrartig angeordnet. Drum herum möchte ich ein schönes Band mit Blumen ziehen, etwa Nemophilien, die auch den romantischen Namen Weibehänselblumen tragen. Das sind kleine weiße und blaue Sterne, zwischen denen hier und da ein dunkelblauer Stern leuchtet. Die Blumenwiese hätte immer solche in ihrem landschaftlichen Gärten und sie sind mit jeder eine liebe Erinnerung. Karotten und Spinat würden auch schon bereit und im großen Mittelbeet wäre der Platz für das Blumen- und Blaudillbeet. Den Blaudill liebe ich ganz besonders seiner wunderbaren, wie mit einem Reiz überzogenen Farbe wegen. Er ist die Farbe der herblichen Felder, wenn die Ackerer schon umgegraben sind und scheint mir immer wieder ein für Maler geeignetes Motiv. In der Gartenmauer ständen ein paar Sonnenblumen, jene üppigen der Blüten, damit meine Beeten auch bei trübem Wetter große gelbe Sonnen leuchten. Wohnpflanzen wären auch in einer Ecke, an denen die Pflanzen hinaufklettern und ihre roten Schmetterlinge ent-

Frau und Radio

Im künstlerischen Teil des Radioprogramms, als Musik- und Schriftstellerin teilt sich die Frau mit dem Manne in die Aufgabe, den Hörern von dem Leben ihrer Kunst zu bieten.

Damit die weite Öffentlichkeit, die da und dort auch ein junger Kranke, da und dort Frauen, die ihrer Kinder wegen wenig von Hause weggehen können; da und dort solche, die weit abseits wohnen, doch auch vernehmen, was in Frauenzeitschriften, in ihren Vereinen und Werken geschieht, ist die Sendung

„Aus der Arbeit der Frau“ organisiert, die wöchentliche kleine 10-15 Minuten-Ausprache, in der Elisabeth Thommen berichtet über Eingaben, Petitionen, Tagungen der Frauen, über behördliche Meldungen an die Frauenwelt, Jungburschen- und -mädchertreffen, Kindergärten, um nur einigen der Themen vom begangenen Jahre zu gedenken. Oft bittet sie auch Präidentinnen, Sekretärinnen von großen Verbänden, selbst aus ihrer Arbeit zu erzählen; hat man von Werten der Verbände, der Bäuerinnen, Hausfrauen, des Frauengenerationsrates, des Rath Frauenbundes, der sozialdemokratischen Frauen, des Bund Schweizer Frauenvereine, des Gemeinnützigen Frauenvereins, des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften u. a. gehört; es erzählen Frauen vom FHD, vom Hausdienst, über Hauspflege, Eheberatungsstellen, Müttertschulung, Bahnhofswertung der „Freudinnen“, wo so manches andere wurde den Hörern von kundigen Frauen erzählt, oft gab auch ein Hinweis in der Radiozeitung weitere Einblicke, brachten Bilder, so den kleinen Vortrag ergänzend. Neben diesem Zusatze die Seite der Kurzreferate über Berufsberatung und Frauenberufe, von der Schweizer. Gesellschaft für Frauenberufe veranstaltet.

Wir hoffen, das neue Radio in seiner Programmleitung zu danken, daß heraus Frauenwerkern in das Gesamtprogramm eingehalten ist und daß damit eine notwendige Seite der Radioaufgaben und -möglichkeiten im Auf- und Ausbau begriffen ist. Die Vorträge finden

bestimmte Hausfrauen und die Probleme bedrücken sie nicht.

Ich habe der Frau bei Sabias ein Paar unansehnliche, orangefarbene Hosen genäht und vieles gelehrt, worüber sie höchst erbaud war. Und nach dem Regen ania ich mit einer Schär Frauen walden. Sie wählten sich im Lande braunen Regenmäntel, schürten ihre Kleider und wuschen. Das Saubere leste ich ihnen auf die trockene Erde, oder über Palmachöl. Der hundertstele Boden sah materialis aus. Ich kam mir recht ungeschicklich vor, bei allen diesen einfachen Verbindungen. Es gelang mir nicht einmal barfuß zu gehen. Die Geübteren bestaunten uns mit tausend Dingen und viel der Natur entwandten. Was für Gefickter würden wohl meine braunen Schwemmen machen, wollte ich zu ihnen über Biologie und Babasait sprechen? Sie stellten mir ihre Kinder vor den Photobappan. Wollen jene nicht berichten, so fragen sie Was. Was Sänglinge werden sie benötigt, gefragt worden, überließ man sie sich selbst. Sie genießen die Freiheit in kalten Bänen; wenn sie nur nicht den Frauenhosen in die Laere kommen. Ein Puff, eins über den Kopf und sie wischen, wo sie hingehören. Das ist die Erziehung ihrer Kinder. Reiz zeigt mich, was habe verwaschen. Wenn man die Erwachenden als Reibend, entwidelt sich der Nachwuchs so am brauchbaren Menschen.

Der Sabia zeigte mit seine weillässigen Bestimmungen, während er seinen Zöglingen nachschiet. Sie erwieben die Weien und Rittersen, um erhalten zu Franco-Zuglohn. „Mir sind arm“ behauptete der Sabia, „wir verdienen wenig.“ „Gott hat bey Menschen Mahrung und Kleidung gegeben, das alles habi ihr hier im Ueberflus. Das Geld binagen ist eine menschliche Einrichtung.“ Gibt es einen Be-

solten, behar diese sich in nählische Hüllen-frische, verwendend. Ich habe, als ich einst im Zeflin lehte, solche glühen sehen. Damals hatte ich mich in sehr distanzierter Weise als Gärtnerin zu betätigen versucht, und ein großes Fiasto wurde. Alles Mögliche hatte ich in eine ungepöhlene Weise, etwas vom Hause entfernt, gefät. Der Sommer war furchtbar heiß. Das Wasser mußte ich in einer schweren Gefäße vom Hause hinüber-schleppen. Das Unkraut wucherte so üppig, daß ich bald meinen Garten in üble Verwilderung geraten ließ. Ich sah in ein Unkrautfeld. Nur neben dem Hause wuchsen Tomaten, denen das Unkraut nichts anhaben konnte. Schließlich ließ ich die Weise mähren. Da geschah ein Wunder. Das Feld bedeckte sich in kurzer Zeit mit unzähligen kleinen Salatkräutern, die der Berliner „Gedovita amara“ nennt, und ich mußte nicht, wohin mit dem Segen, besonders, da mit dieser Salat gar nicht schmackte. Er war furchtbar bitter. Diese jeher bequeme Art des Gartenbaus sieht hier als abgedrehtes Beispiel. Es soll niemand einfallen, darauf das „Lob der Faulheit“ zu singen! So viel habe ich aber aus diesem mißlungenen Experiment gelernt, daß ich heute einen Garten z. B. so Rate ziehen und nicht mehr ins Blaue hinein jähren würde. Ich weiß jetzt, daß viel guter Wille und Liebe zur Sache dazu gehört, und daß auch Gärtnerinnen nicht ungelohnt vom Himmel fallen. Wenn der Wille da ist, läßt sich unendlich viel schaffen und die Kombinationsmöglichkeiten sind zahlreich. Mangold, Kohlraben, Kartoffeln lassen sich anbauen, und der Salat mit seinen hohen Stengeln würde wie ein Rohricht aussehen. Nicht vergessen sein der Mohr und der silb Wohn, dessen Wille mit heuer auf dem alten Zophallplatz erleben werden und auf den ich mich schon lange freue.

Einmal erwacht eine Frau einen Partner an meinem Bein und sträckt ihm zwischen den Fingern. Die Leute schlafen in den Kleibern auf dem Boden, auf Schawellen und in solchen, schweren Wolldecken. Ich bewerte, daß sie sich eben Tag walden, aber zuweilen tun sie es. Zum Schmausen brauchen sie auch keine Kalkweine. Wenn man gesellen hat, so rüft man sich. Das alles ist Kerkennad. Heute morgen fand mir um 4 Uhr weggefahren. Mein Kamerad fand eine Laterne und wechre mich. Er wochelte kein Nationalsozialismus das er dort immer trägt, mit seiner Arbeitskleidung, im nämlichen Raum, während ich mich anso, ohne, daß eines vom andern Notia nahm.

Im weiten Meer ging die Sonne auf, als unter Schiffen schon auf hohen Bergen tanzte. Um 10 Uhr waren wir wieder in Star. Wenn mir der Colonel vom Territor militäre in Weidene keinen freibehändigen Vorlass macht, keine ich wieder nach Kerkennad zurück.

ein starkes Echo. Ringum im Lande hört man auf sie und zieht sich manches unange. Die sehr manchmal Hörer oder Hörerin mehr als das Mögliche vom Radioreferenten erwarten möchten, geht aus den Worten von Elisabeth Thommen hervor, zugleich gibt sie auch der Begegründung, die diese Seite Radioarbeit so nötig und wertvoll macht, prägnanten Ausdruck und bittet um Mitarbeit der Hörerin. Im Schlußwort ihres am Radio gesprochenen „Jahresberichts“ über den Zukus „Aus der Arbeit der Frau“ sagte sie:

„Geduld ist es immer eine große Freude, den Kontakt mit den Hörern zu führen. Sie wissen es vielleicht; man hört oft etwas einsam hinter dem Mikrophon, man weiß und führt nicht so genau, welche Gedanken durch die Airprache angelißt werden, und ob überhaupt. Mithat ist die weiblichen Menschen, Wie sie, erfüllen sieher eine Mission, ein sich gemeinsam-fühlen. Aber, eine Bitte habe ich; vergehen Sie nicht, daß wir nicht Wünsche erfüllen können, z. B. kleine Kinder an Anderer Familien vermitteln; kinderreichen Familien ihre finanzielle Belastung nicht abnehmen können. Wir können nicht mehr denjenigen verschaffen, als sie zugeleitet erhalten (eine Schreiberin bittet mich darum) - und gar mit der Nationalbank - da habe ich gar, gar keine Möglichkeiten! Auch eine Adhäsionsorganisation der Frauen für den Frieden kann ich nicht schaffen, so fern ich möchte! - und für Soldaten haben wir keine Wohlwähler im Studio, auch wenn wir dann und wann von den vielen Strickarbeiter der Frauen erzählen. Und auch ihre Lebensinteressen, ja, das alles kann ich kaum beheben. ... zu meinem

SALAT mit  OF 8 R
Citrovin ist kräftig-sauer, jedoch nicht scharf, breacht daran wenig Del.

ist es nicht, niemand leidet bei uns Dungen.“ Für meine Vertion ab ich dem Sabia 25 Francs bra Tag und fratte, ob es genüge. Er war über die Summe höchst überrascht, kletterte mit seinem abschwellenen Knie auf Malmen und holte mir die schönsten Dattel herunter.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstweisen nicht! Gehör vermittelte ich Anfragen an ihren rechten Ort. Aber, bedenken Sie, ich bin ja nur eine Stimme — eine von Euch allen — und das einzige, was ich habe, ist oft ein Wort. Und auch dazu reicht die Zeit nicht immer.

Arbeiten Sie bitte in der Form mit an unserem Jubiläum: machen Sie uns auf diese und jene Frauennarbeit im Land herum aufmerksam. Schreiben Sie sich selbst, liebe Leiterin eines Werkes, wenn Sie denken, Ihre Arbeit habe ein gewisses allgemeines Interesse für alle. Im Rahmen unserer Möglichkeiten möchten wir gern fortlaufen erzählen, was in den verschiedenen Gebieten der Schweiz an Frauennarbeit geleistet wird. Es braucht gar nicht immer die Arbeit eines Vereines zu sein. „Verein“ bedeutet ja nur Zusammenschluss Einzelner, um allen zu dienen. „Verein“ ist ja bloß eine Art Sauerreiß, der das Ganze zu — sagen wir — schmackhaftem Gebäck macht.

Es geht bei uns um Zusammenfassungen, nicht darum, die Frau (eine Züchtlin) meinte das kürzlich präzisierend in den Vordergrund zu stellen. Wir möchten nur der Frau (andere empfinden dies ganz richtig), auch der alleinstehenden Frau innerhalb ihres Tätigkeitsbereiches im Haus oder im Beruf, bei der Erziehung eigener oder fremder Kinder, in bezahlter oder in gemeinnütziger Arbeit, das gesunde Gefühl ihres eigenen Wertes geben. Wir möchten ihre, der Frau Arbeit ein wenig herausheben aus der Nicht- oder Mißachtung, in der sie sich früher doch oft abspaltete, und sie hinfort helfen in das Ganze, in das, was beiden Geschlechtern gemeinsam ist und gemeinsam gehört: in ihre Heimat, in ihr Land! —

„Tag des guten Willens“

Am Sonntagabend des 18. Mai fanden sich Hunderte von Zürcher Frauen zusammen in der Peterskirche zu einer Besinnungsstunde zum „Tag des guten Willens“. Einmal wurde dieser Tag von den Frauen fast aller Länder begangen, einmal glauben wir an den Frieden, den uns die Welt zu geben bermüde. Dieses Jahr waren die Zürcher Frauen wohl die einzigen, die dem „Tag des guten Willens“ feierten in stiller, innerer Besinnung, und doch, wie weiß, vielleicht waren mit uns die Gedanken vieler Frauen in vielen Ländern. — Und war es auch eine kleine, ungeschickliche, unpolierte Sache, die sich begab mitten in einer Welt voll Friede, so war es doch, wie Herr Pfarrer Adolf Maurer jagte, ein Stücklein Sieg. Wir kamen wohl noch nie so bar aller eigenen Kraft und so verwundet, es gibt Worte vom Frieden, die wir nicht ertragen hätten. Es ist nun nicht mehr, das Frieden von Menschen und durch menschliche Anstrengungen herbeizuführen würde; wir sind entschlossen von allem, was einmal unsere Hoffnung war und so arm. Der tiefe Trost, der uns aus der Ansprache von Herrn Pfarrer Maurer kam, war dieser: Wenn wir auch die Armen nicht aufhalten und den Führern nicht in den Arm fallen können, so können wir doch eines: dem wehren, das in uns zum Haß führen will. Wir können an dem Platz, wo wir hingestellt sind, Menschen guten Willens sein. Aus dem guten Willen fließt die gute Tat, jagte Frau Oberin Schumann in ihrem Eröffnungswort. Es kommt jetzt darauf an, daß das Gute durch diese Zeit hindurchgerettet wird, im Kleinen, im Einzelnen. Das Wisse ist eine Macht, aber das Gute ist auch eine Macht, und was aus einem Leben werden kann, das sich ganz und angeeignet dem Guten verschreibt, das zeigte Dr. Güther Obermatt wunderbar und eindringlich an der Gestalt des Bruders Klaus, dessen „Bruderkette aus der Gottesliebe floß“, der betete: Nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir, gib alles mir, was mich fördert zu Dir, nimm mich mit und gib mich ganz zu eigen Dir. Dieser Überzeugung war: In allem geschieht Gottes Wille. Wir sollen nicht zweifeln, denn der Glaube ist wahr. Der letzte Gehorsam ist die größte Ehre, die im Himmel und auf Erden ist. Und der wahre Friede ist all bei Gott, denn Gott ist der Friede. Menschen guten Willens — Hunderte kamen zusammen in Zürich, Tausende sind es in unserem Lande, Millionen in allen Ländern, eine stille Bruderkette; das Wissen um diese Gemeinschaft, das war der andere große Trost dieses Abends.

gen, die dem „Tag des guten Willens“ feierten in stiller, innerer Besinnung, und doch, wie weiß, vielleicht waren mit uns die Gedanken vieler Frauen in vielen Ländern. — Und war es auch eine kleine, ungeschickliche, unpolierte Sache, die sich begab mitten in einer Welt voll Friede, so war es doch, wie Herr Pfarrer Adolf Maurer jagte, ein Stücklein Sieg. Wir kamen wohl noch nie so bar aller eigenen Kraft und so verwundet, es gibt Worte vom Frieden, die wir nicht ertragen hätten. Es ist nun nicht mehr, das Frieden von Menschen und durch menschliche Anstrengungen herbeizuführen würde; wir sind entschlossen von allem, was einmal unsere Hoffnung war und so arm. Der tiefe Trost, der uns aus der Ansprache von Herrn Pfarrer Maurer kam, war dieser: Wenn wir auch die Armen nicht aufhalten und den Führern nicht in den Arm fallen können, so können wir doch eines: dem wehren, das in uns zum Haß führen will. Wir können an dem Platz, wo wir hingestellt sind, Menschen guten Willens sein. Aus dem guten Willen fließt die gute Tat, jagte Frau Oberin Schumann in ihrem Eröffnungswort. Es kommt jetzt darauf an, daß das Gute durch diese Zeit hindurchgerettet wird, im Kleinen, im Einzelnen. Das Wisse ist eine Macht, aber das Gute ist auch eine Macht, und was aus einem Leben werden kann, das sich ganz und angeeignet dem Guten verschreibt, das zeigte Dr. Güther Obermatt wunderbar und eindringlich an der Gestalt des Bruders Klaus, dessen „Bruderkette aus der Gottesliebe floß“, der betete: Nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir, gib alles mir, was mich fördert zu Dir, nimm mich mit und gib mich ganz zu eigen Dir. Dieser Überzeugung war: In allem geschieht Gottes Wille. Wir sollen nicht zweifeln, denn der Glaube ist wahr. Der letzte Gehorsam ist die größte Ehre, die im Himmel und auf Erden ist. Und der wahre Friede ist all bei Gott, denn Gott ist der Friede. Menschen guten Willens — Hunderte kamen zusammen in Zürich, Tausende sind es in unserem Lande, Millionen in allen Ländern, eine stille Bruderkette; das Wissen um diese Gemeinschaft, das war der andere große Trost dieses Abends.

Streifzug ins Ausland

Mobilmaschinen von Engländerinnen
Die erste Registrierung der britischen Frauen gemäß dem Plan für die Mobilisierung der weiblichen Arbeitskräfte ist am 19. April 1941 durchgeführt worden. Es hatten sich die im Jahre 1920 geborenen Engländerinnen, etwa 300,000, zu stellen.

Eine Astronomin
von bedeutendem Ruf, die Amerikanerin Ann E. Cannon, ist in Cambridge, U. S. A., verstorben. Sie entdeckte mehr als 300 neue Sterne und klassifizierte eine überaus große Anzahl Sterne.

Von Büchern

Zum biologischen Landbau.
„Lebensregeln“: H. A. Bonis (Verlag Neumann & Co., Zürich, Nr. 450). Der Verfasser, ein Arzt, vertritt in diesem Buche zu beweisen, daß die Behandlung des Bodens mit künstlichen Düngern von schädlichem Einfluß auf die Volksgesundheit ist. Denn wie der Mensch die Vitamine, so benötigt die Erde die „Lebensfunken“, die nur in einem einwandfreien Boden vorhanden sein können. Ausführliche Räte von bekannten Forschern unterstützen seine Darlegungen. „Mutter Erde“, von Werner Zimmermann, M. A. Hoffmeister u. a. (Verlag Franke & Co., Zürich, Nr. 1.—). Diese kleine Brodschüre will ein „Wort“ und praktische Anleitung zum biologischen Landbau sein. Sie weist auch hin auf die Kleinierarbeit der tapferen Bäuerin M. A. Hoffmeister, welche biologischen Landbau seit 25 Jahren in die Tat umsetzt.

Kurze und Tagungen

Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein
Jahresversammlung in Bern
22. und 23. Juni im Kurjaal Schänzli
Aus dem Programm:
Sonntag, 22. Juni, 14.15 Uhr: Begrüßung durch die Präsidentin, Fr. A. S. Mercier.

Jahresbericht und Rechnung. Bericht über Unfälle und Werke des Vereins. Kurze Referate über Frauenhilfen (Fr. Döschinger); Unter wirtschaftliche Lage (Dr. Dora Schmidt).
19 Uhr: Bankett und Abendunterhaltung.
Montag, 23. Juni, 9 Uhr: Berichte über: Umgestaltung Kindererziehung, Brautpflicht, etc. Wahlen.
Vortrag von Herrn Bundesrat E. v. Steiger: Die geistige Haltung der Schweizer in erster Zeit.
Nachmittags: Verschiedene Besichtigungen.

Versammlungs-Anzeige

Welt. Akademikerinnen-Vereinigung:
Mittwoch, 11. Juni, 20.15 Uhr, im Hotel A. Schöller, Freiestrasse 25; Vortrag von Dr. phil. Hedwig Bone: Die Einwirkung der jungen Mädchen zum Verkauf. — Gabe willkommen.

Bern. Vereinigung weiß. Geschäftsfrauen:
Dienstag, 17. Juni, 20 Uhr, im „Dachstuhl“, Reubausgasse 31; Definitiver Vortrag von Dr. Dora Schmidt: „Wie wird das Schweizervolk in schwieriger Zeit mit Nahrungsmitteln versorgt?“

Zürich. Roccumclub, Rämistrasse 26, 9. Juni, 17 Uhr, Musikfestkonzert. Konzert: Suzanne Reichel, Violone; am Flügel Sidia Wiesmann. Werke von Ravel, Kreisler, Weber, Dvorak. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Natio: Freitag, 13. Juni, 16.30 Uhr: Am Hofhaus „Gehäuse“ im „Peru“, Vortrag „Aus der Beobachtung eines Frauenblattes“ (E. Bloch).

Reaktion.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rämli 5, Rimmattstr. 25, Telefon 32203.
Reaktion: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenstrasse 142, Telefon 11208.
Wochenkonzert: Samstag, 16. Juni, 19.15 Uhr, Rammstrasse ohne ausreichendes Müdbort werden nicht surfschaffen.

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7
TELEPHON 24461

KOCH-KURS

Beginn: 12. August
30. Sept.
je vormittags
Dauer: 6 Wochen

SCHAFFHAUSER WOLLE



Sparen
Kampf dem Verderb das Gebot der Zeit!

Hausfrauen!
Neueste vollautomatische Elektro-Kühlschränke
la Schweizerfabrik

50 % billiger
als die bisherigen, fremden Fabrikate, helfen Ihnen sparen und die Speisen vor dem Verderb zu schützen.

Attest der Prüfungsanstalt S. E. V. Vor- teilhaftester Betrieb, keine Unterhaltung, keine Wartung.
Lieferbar auf Bestellung jeder beliebigen Größe und Ausstattung.

STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31
Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

Jetzt ist die Frischhaltung der Nahrungsmittel durch elektrisch vollautomatische Kühlschränke besonders wichtig.
Wir beraten Sie unverbindlich.

Prompte und fachgemäße Ausführung von **Reparaturen** aller Marken.
Occasionen in diversen Preislagen.

Baumann, Koelliker
A. G. ZÜRICH · SIBLSTRASSE 37

Wo kauft die Frau in Zürich?

Gerstlauer
TEA-ROOM
Bleichweg 11-13 · Seefeldstr. 40 · Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Wullestube
Bäckerstraße 178
ZÜRICH 4

Schöne Auswahl in Wolle, Stickgarnen, Handarbeiten, Monogramme in Tisch- und Bettwäsche

M. Mathys

Stöckli & Erb
KUSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31

Altersheim Lindenhof
in Langenthal (Kt. Bern)

finden ältere Damen ein gemütliches Heim. Gute Verpflegung, großer schöner Garten und Park, mäßige Preise. Für leichtere Pflege wird gesorgt. Eigene Möbel können mitgebracht werden. Auskunft und Prospekt durch die Verwaltung, Telefon 6 01 52.

Ruhe und wirkliche Erholung
in herrlicher Gegend an der Fruttroute, in angenehmem Haus bei gutbürgerlicher Küche, Pension ab Fr. 6.—

Flughaus Edelweiß MELCHTAL, Tel. 8 81 31
Hotel Sonne KERN S, Tel. 8 65 29

Detekliv & Lier streng diskret
erstes Speisbüro
schafft Klarheit in Vertrauens-, Ehesachen, Vermögenssachen, Prozessen, Beobachtungen, treffsicher Heirats- & Prozessauskünfte
Löwenstr. 56 · Bahnhof Zürich 4, Tel. 3 99 46
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage · Tel. 36.340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Ansprücker und Reclum. Seit Jahren für Ärzte und Spitäler tätig

Sie dürfen **vertrauen!**
Als bedeutende Zürcher Radiofirma bedient gut und vorteilhaft

Rud Zeltli
Zürich-Wollshofen
Albisstr. 10 Tel. 50671

Trotzdem ein neues Kleid
mit etwas Gedächtnis lassen sich die alten Kleider in neuverwendbar. Welche geht das auf die neuen EFFA?

PEAFF

Heinrich Gelbert
Zürich 1
Bahnhofstrasse 100

Pedolin
Chemische Waschanstalt
& Wollwäcker
CHUR
Telephon 192

Merkur
Kaufen wir gut
das sagt schon
meine Mutter!

Druck-Arbeiten
besorgt vorteilhaft und gewissenhaft
Bachdruckerei Winterthur

Wo kauft die Frau in Winterthur?

J. JUNG
GLASEREI
WINTERTHUR
Technikumstraße 32
Telephon 2 69 46

Ausführung sämtlich. Reparaturen von Glas- und Schreinerarbeiten

Küchen- und Haushaltgeräte
in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei
A. FIERZ ERBEN
Steinberggasse 61, Winterthur

Hans Giger Bern
Lebensmittel-Großimport, Tel. 227 35

Tee
feinste Mischungen, Teebeutel

Trockenfrüchte
Zwetschen, Aprikosen, Apffel, Sultaninen

Teigwaren
ital.

Öle und Fette

Konserven
aller Art, günstige Preise, gute Qualitäten

Villa Katharina, Oberägeri
biel einer kleinen Anzahl Damen und Herren, die keinen eigenen Haushalt mehr zu führen wünschen in gepflegtem Milieu einen angenehmen **DAUERANFHALT**
Familie Dr. Meyenberg-Meili, Arzt, Telefon 4 51 39

Bei der kleinen Nation
wählen Sie vorteilhaft die ausgiebigen
„STEINMETZ“
Vollweizen-Teigwaren
Sie enthalten das ganze Weizenkorn mit seinen Vitaminen und Nährsalzen.
Volles Aroma bei größter Sättigungskraft

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
gegr. 1890

Haft! Stoff sparen
Jedes Restchen Stoff, jedes alte Kleid lässt sich verwerten um die nettesten Sachen herzustellen. Die PFAFF-Zickzack bietet hunderte neue Möglichkeiten

PEAFF

Heinrich Gelbert
Zürich 1
Bahnhofstrasse 100